

Zeitschrift: Appenzellisches Monatsblatt

Band: 4 (1828)

Heft: 11

Artikel: Der poetische Appenzeller

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-542490>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 08.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der poetische Appenzeller *).

In Nro. 7, Julibest 1827, des Appenzellischen Monatsblatts, wurde die Erscheinung des, damals anonymen, Werkleins: *Der poetische Appenzeller in seiner Landessprache*, angezeigt, mit der Bemerkung, daß, wenn der ungenannte Verfasser das vorgesetzte, unerreichbare Muster in der alemannischen Dichtkunst, den unsterblichen Hebel, nicht erreicht habe, diese Nachahmungen nichts weniger als zu den ungelungensten dieser Art gehören, und daß keines der Gedichte ohne Witz, Geist und Verstand sey, obwohl in denselben einige Plattheiten unangenehm auffallen.

Man kaufte dieses poetische Appenzellerprodukt, wie es scheint, häufig, so daß, nach Umfluß eines Jahres, eine zweite Auflage erschien, und der reiche Absatz gab dem Verfasser Muth, seinen Namen dem Werklein vorzusezen. In Nro. 8, Augustheft 1828, wurde diese zweite, stark vermehrte, Ausgabe angezeigt, und zwar auch wieder mit richtigen Bemerkungen, z. B. daß die neu hinzugekommenen Gedichte den früheren im Ganzen an Gehalt nachstehen; daß man jenen allzu deutlich das Handwerksmäßige ansehe, daß manche Gegenstände in denselben würdiger hätten behandelt werden können, daß einige Gedichte, besonders die gereimten, betrübte Reimereien genannt werden mögen, u. s. w.

Alles ganz recht, und ich hätte ebenfalls in der neuen Auflage lieber eine verbesserte, als eine vermehrte gesehen; allein mit solchen allgemeinen Bemerkungen ist dem Verfasser und dem Publikum gleich wenig geholfen, und Herr M. könnte leicht in der Folge veranlaßt und versucht werden, eine dritte, eben so fehlerhafte Ausgabe zu veranstalten. Dieses zu verhüten, sollte, meines Bedürfens, näher angegeben werden, worin das Fehlerhafte

*) D. Redakt. wurde ersucht, diesen Artikel über den „poetischen Appenzeller“ aufzunehmen.

eigentlich bestehet, und hiezu ein geringes Scherstein beizutragen, ist meine redliche Absicht.

Die Gedichte enthalten viele falsche Reime, z. B. :

Das Alte und Neue :

Er wäst au vo Herdöysle nünt,
Wo iez e grose Wohlthat send.

Der Appenzeller Bäckler :

Luog du, mitwege, guote Fründ!
Wenn no der Bäck im Pfistli brennt.

I chomme dick i di Revier,
So chommi au e mol zuo deer.

Die Burgruinen von Rosenburg und Rosenberg :

Ond lieber nüd vil ha ond frey deby
As rich, ond onder andre Herre see.

Vom Krieg :

E halbe Most schadt iez au nüd,
Es schlot mer fast in alle Gled.

Die Lüt verständ si selber nüd,
Der eh will holt, der ander hüst.

Die neue Sitterbrücke :

Ond hätt me d'Länge gno vom Bach
Ond d'Brogg der Länge nohe g'macht.

Vom Reden und Schweigen :

'S het do so zimli Lüt am Tisch,
Wie's goht denn do, wo's Gohrmart ist.

Die Schlacht auf Bögelisegg :

Iez fort dörab of Nökers-Egg

Ond bis of d'Bläche; nedergstreckt.

Doch menge Galler Borger hönd's
Traktiert no ganz verschöhlig,
Dem Hartma Ningli 's Lebe gschenkt
Ond trät no bis i d' Wohning.

Ond vo der Stadt St. Galle send

Dem Blaarer mit drü Panzer hemp.

So sollten sich ferner reimen: chast mit blosst, gstroft mit Grof; wild mit still; faste mit baschget; Loft mit drof; schwäze mit Rätsche; ab mit Abt; Hötte mit Kettle; wachse mit verachte, u. s. w.

Zuweilen haben die Verse ein Glied zu viel, wie z. B. S. 5:

Vil ist er no uf Herisau cho, zu:
As vil hand s'Chrestethom ahgno.

Ist zuome höche Alter cho zu:
Köfenünzig Gohr alt gstorbe do.

Bei höche Alter und andern Wörtern, auf welche ein Vokal folgt, sollte allemal das n angehängt werden; der Appenzeller sagt ja sogar: d'Schuhn aglät.

Es soll nicht heißen: Es stöht d'r aber, u. s. w., sondern: es stöht der aber, u. s. w.; nicht: me het'm Sorg, sondern: me het em Sorg, u. s. w.; nicht: sie möged d'r goh aben stoh, sondern: sie möged der stoh, u. s. w.

Goh aber stoh ist nicht außerrhodisch, sondern innrhodisch; so wie isch und gesch nicht Appenzellisch, sondern Baslerisch.

Die Schlachten von Stos, Vögelisega und Wolfshalden wären schicklicher im Vordersüdler-Dialekte gegeben worden; auch hätten in den Gedichten überhaupt mehr appenzellische Provinzialismen gebraucht werden können.

So viel zum Beweis, daß ich dafür halte, es lohne sich der Mühe, den Verfasser, anstatt ihn aus der ästhetischen Welt zu verstossen, nur auf einige Verstöße gegen die Dichtkunst, oder die Dichterregeln, aufmerksam zu machen, und ich reiche nun meinem poetischen Landesbruder aufmunternd und freundlich die Hand.

A. S.